



# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 2

18. Januar 1957

Jahrgang 9

## Auch dich geht es an

Eine Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn, daß es mit der Kraft der friedliebenden Menschen möglich ist, auch in Zukunft Kriege zu verhindern; das bewies auch das Jahr 1956, in dem es möglich war, alle Angriffe der Militaristen zurückzuschlagen. In gleichem Maße wächst auch die Erkenntnis, daß diese Siege der friedliebenden Menschen nur errungen werden konnten unter der Führung der kommunistischen und Arbeiterparteien, besonders unter der Führung der Sowjetunion. Die Ursache liegt darin, daß die Partei der Arbeiterklasse sich von den Lehren des Marxismus-Leninismus leiten läßt, deren Inhalt die Beseitigung der Widersprüche innerhalb der Gesellschaft ist.

Unter der Führung der Partei entstand in der Deutschen Demokratischen Republik der erste Arbeiter- und Bauern-Staat in Deutschland, in dem die Werktätigen ihre Zukunft selbst bestimmen, in dem die Regierung und Werktätige in demokratischer Einheit nur ein Ziel kennen, den Frieden zu erhalten und für alle ein besseres Leben zu erringen. So wurden trotz großer Schwierigkeiten, wie sie der Aufbau des Sozialismus mit sich bringt, eine Reihe wichtiger sozialer und kultureller Erfolge erzielt. So werden in den Betrieben unter der Führung der Partei die Produktionsaufgaben in Angriff genommen und durch Planerfüllung und Übererfüllung weitere Voraussetzungen geschaffen, um die Renten noch weiter zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen und weitere kulturelle Einrichtungen zu schaffen.

Um in Zukunft noch besser als bisher und schneller den Aufbau des Sozialismus zu erzielen, ist es notwendig, den Kontakt und das gegenseitige Vertrauen zwischen Partei und allen Werktätigen zu vertiefen und zu festigen. Die vor uns stehenden Wahlen der Betriebsparteiorganisation sind darum nicht nur eine Angelegenheit der Mitglieder und Kandidaten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, sondern aller Beschäftigten im Werk für Fernmeldewesen. Was wollen wir bei der Durchführung unserer Parteiwahlen erreichen?

Erstens ist es notwendig, daß die Partei, das heißt die Zentrale Parteileitung, die Grundorganisationen und die Gruppen, auch die Kritik, aus den Anregungen und Vorschlägen der Kollegen des Betriebes Hinweise für die Durchführung und Verbesserung ihrer kommenden Aufgaben erhalten.

Zweitens soll durch das gegenseitige Vertrauensverhältnis und der Erläuterungen der Politik der Partei aus den Reihen unserer besten Produktionsarbeiter, Techniker, Ingenieure, Wissenschaftler und besonders der Jugend die Partei gestärkt werden, um so die Aufgaben der Partei auf breitere Schultern zu verlagern. Die Zentrale Parteileitung schlägt deshalb vor, daß als Auftakt zu den Wahlen in allen Gruppen der Parteiorganisationen öffentliche Versammlungen durchgeführt werden, in denen die Genossen den Kollegen die Politik der Partei erläutern und die Kollegen den Genossen ihre Meinungen über die Arbeit der Parteiorganisation wie auch ihre Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit diskutieren.

Was sind die Hauptfragen, die wir dabei beraten wollen?

Was muß in erster Linie getan werden, um die Deutsche Demokratische Republik zu festigen? Fragen wie der Kampf um die Planerfüllung, Fragen des Wettbewerbs, der Einführung einer neuen und besseren Technik, wie auch des ganzen Produktionsablaufs. Solche Fragen, wie wir auch innerhalb unseres Betriebes zu einer breiteren Demokratisierung kommen, die Rechte der Werktätigen mehr beachtet werden, wie wir uns zur Durchführung dieser Rechte Arbeiterkomitees schaffen wollen, Fragen der kulturellen Betreuung. Es ist aber auch notwendig, bei diesen Versammlungen Auseinandersetzungen

über die politischen Fragen zu führen. Besonders solche Fragen, wie die Bedeutung der Partei im Arbeiter- und Bauern-Staat, was ist ein Arbeiter- und Bauern-Staat, und in welchem Zusammenhang stehen diese Fragen mit der Beteiligung am Parteilehrjahr.

Es ist auch notwendig, daß wir uns innerhalb des Betriebes, in dem ein großer Teil der Beschäftigten aus Jugendlichen besteht, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. Der Jugend klarzumachen, welche Perspektiven sie in unserem Staat besitzt und welche Pflichten sie gegenüber diesem Staat zu erfüllen hat; sich darüber auseinanderzusetzen, beschäfti-

gen wir uns genügend mit unseren jungen Menschen oder lassen wir sie allein. Es gilt aber, sich darüber auseinanderzusetzen, wie notwendig es ist, mit aller Kraft und mit allen Mitteln diese Macht, die die Werktätigen in unserem Staat haben, zu verteidigen.

Große Unklarheiten bestehen noch in diesem Zusammenhang über die Kampfgruppe und ihre Ausbildung.

Wir müssen uns also in den Aussprachen einmal darüber unterhalten, welche Opfer und welche Kraft es die deutsche Arbeiterklasse gekostet hat, einen sozialistischen Staat ohne Junker, ohne Militaristen und Imperialisten zu errichten, und was wir tun müssen, um dieses Erbe der besten Söhne der deutschen Arbeiterklasse wie Marx und Engels, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg als Beispiel für unsere Brüder und Schwestern in Westdeutschland weiter auszubauen und zu festigen und damit eine Brücke zu schlagen zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands.

Ernst Hoefs, Sekretär der BPO

## Sache der Deutschen selbst

Die gemeinsame Erklärung DDR—UdSSR und die Wiedervereinigung Deutschlands

Die Beratungen der beiden Regierungen zeigten eine völlige Übereinstimmung in der Einschätzung der internationalen Lage. Die vagen Hoffnungen der westlichen Welt, mit irgendwelchen Unstimmigkeiten spekulieren zu können, sind wieder wie eine Seifenblase geplatzt.

In der Einmütigkeit der sozialistischen Staaten liegt die Garantie für den Weltfrieden und die Sicherheit der Völker — und das wurmt die Imperialisten sehr.

Die imperialistischen Staaten haben seit einigen Monaten alle Anstrengungen gemacht, um die Welt in den „kalten Krieg“ zurückzuführen. Es ist ihnen auch gelungen, Provokationen zu beginnen, in Ägypten, in Ungarn, an vielen anderen Orten, jetzt im Jemen. Ein Erfolg aber war ihnen nicht vergönnt, denn es gelang ihnen nicht, gegen die saubere, klare Luft der Friedensbewegung und gegen den Sturmwind der sich vom Kolonialjoch abwendenden Völker anzustinken.

Eisenhower und Dulles planen neue Maßnahmen, um die Völker des Ostens erneut unter die Fuchtel zu nehmen. Darum bleibt die Gefahr bestehen, sowohl für die betreffenden Völker, gegen die sich die Aggressionen richten wie für die Aufrechterhaltung des Friedens überhaupt.

So wild die Imperialisten aber die Kriegstrommel schlagen, die sozialistischen Staaten halten unerschütterlich an den Grundlagen ihrer Außenpolitik fest. Diese Grundlagen sind — den Kriegshetzern zum Trotz — der aktive Kampf für die Festigung des Friedens und die Einhaltung des Prinzips der friedlichen Koexistenz. In der gemeinsamen Erklärung der Regierungen der DDR und der UdSSR und in den vielen anderen Erklärungen aller sozialistischen Staaten, die in den letzten Wochen veröffentlicht wurden, kommt dies klar zum Ausdruck.

Die letzten Verhandlungen haben aber besonders für das deutsche Volk und seine Zukunft hohe Bedeutung. Unser Volk befindet sich in einer Situation, wo jedes Resultat deutscher Politik danach gemessen werden muß, wie das „Deutschlandproblem“ friedlich zu lösen ist.

Seit ihrem Bestehen bis zum Oktober 1956 hat die DDR 86 Vorschläge zur Annäherung der beiden Teile

Deutschlands im Interesse der friedlichen, demokratischen Wiedervereinigung unterbreitet, die jedoch seitens der Bundesrepublik abgelehnt oder ignoriert wurden. Die Antwort der Bundesrepublik war die schnelle Forcierung der Rüstung, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Drohungen gegen uns. Anfang November 1956, angesichts der Kriegshysterie der ganzen imperialistischen Welt, vorneweg die Bonner Kriegsenthusiasten, verkündete die Regierung der DDR unbeirrt ihr Programm der Verständigung und des Friedens. Auf dieser Basis verhandelte unsere Regierungsdelegation jetzt in Moskau und konnte gemeinsam mit der Sowjetunion jene Prinzipien gemeinsamer Friedenspolitik vereinbaren, wie sie in der Erklärung vom 7. Januar 1956 festgelegt sind. Damit wurde die konsequente Politik der DDR bekräftigt. Diese Prinzipien sehen ganz exakte Möglichkeiten für die Lösung der brennenden Probleme unserer Zeit vor und enthalten konstruktive Vorschläge.

Dem großen Abrüstungsplan der UdSSR hat die DDR hinzugefügt, beide deutsche Staaten, ihre Parlamente und Organisationen, in die umfassende Kontrolle der Abrüstungen mit einzubeziehen. Beide Regierungen geben erneut ihr Einverständnis mit der Schaffung einer Zone der begrenzten Rüstung und

eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa. In die Vorschläge sind beide deutsche Staaten einbezogen, deshalb könnte die Verwirklichung entscheidend zur Lösung des Deutschlandproblems beitragen.

Denn bekanntlich ist das Haupthindernis zur friedlichen und demokratischen Wiedervereinigung die Militarisierung der Bundesrepublik und ihre Beteiligung an aggressiven Militärpakt.

Die Wiedervereinigung hängt also davon ab, wie es gelingt, den Militarismus in Westdeutschland zu beseitigen. Nur dann kann die ernste Bedrohung des Friedens beseitigt werden und kann die Sache der Verständigung über die demokratische Wiedervereinigung vorankommen. Das ist aber in erster Linie Sache der Deutschen selbst; darum hat auch die Regierung der DDR vorgeschlagen, die Volksmassen in die Kontrolle der Abrüstungen einzubeziehen.

So haben die Verhandlungen für Deutschland große Bedeutung, wenn auch die Bonner Politiker das zu leugnen versuchen. Die Verhandlungsergebnisse helfen dem ganzen deutschen Volk, den Kampf gegen den Militarismus, die allgemeine Wehrpflicht und die NATO-Politik in Westdeutschland erfolgreich zu führen.

Rolf Brandt

## Heraus zur Demonstration!

Am Sonntag, dem 20. Januar 1957, demonstrieren wir zu Ehren unserer großen Toten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die vor 38 Jahren von den Feinden der Arbeiterklasse ermordet wurden.

Die gleichen Kräfte, die Ereignisse in Ungarn und Ägypten haben es uns gezeigt, sind noch da und versuchen immer wieder neue Kriegsherde in der Welt zu entfachen.

Durch unsere Teilnahme an der Demonstration zu den Gräbern unserer Toten wollen wir beweisen, daß wir treu zu unserem Arbeiter- und Bauern-Staat und zum Lager des Sozialismus stehen.

Wir treffen uns am Sonntag, dem 20. Januar 1957, um 9.30 Uhr, Jessener Straße Spitze Stalinallee, im Anschluß an den Block der Jugend.

Fahrverbindung: S- und U-Bahn Stalinallee.

Wasko  
WerkleitungHoefs  
ParteileitungEichler  
BGLAlbert Wille,  
Alfred Linke,  
Wareneingangskontrolle

Karl Liebknecht (Martin Flörchinger) und Rosa Luxemburg (Judith Harms) kurz vor ihrer Verhaftung durch reaktionäre Offiziere. Am Abend des 15. Januar 1919 brachte man die Verhafteten in das Hauptquartier der Konterrevolution, in das Eden-Hotel. (Aus dem DEFA-Farbfilm „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“)

## Kennt ihr diese Zeit?

Ihr jungen Arbeiterinnen und Arbeiter kennt diese Zeit nur vom Hörensagen und auch ihr älteren, die ihr sie bzw. ihren Ausgang nur in den jüngsten Kinderjahren miterlebt habt. Es gibt noch einige „Kaiser-treue“, die von dieser Zeit schwärmen und euch klarmachen wollen, daß sie wunderschön gewesen war. Ja, man konnte sehr billig einkaufen, um die Jahrhundertwende. Man durfte aber auch — wenn man Glück hatte — nach harter Arbeit einige Taler in Empfang nehmen. Und wohin führte diese „goldene“ Zeit?

Sie dauerte nicht lange. Die Söhne unseres Vaterlandes zogen mit einem frischen Lied auf den Lippen auf die Schlachtfelder von Flandern und

Frankreich, an die Beresina und über die Alpen. Vielleicht haben einige von euch den Film „... Du und mancher Kamerad“ gesehen. Könnt ihr euch noch auf das Bild des Gemetzels in dem Schützengraben entsinnen? So war es Tag für Tag. Viereinhalb Jahre lang. Millionen mußten für die Profitgier der Monopolisten ihr junges Leben opfern. Für nichts und wieder nichts. Was ernteten sie denn? Wenn sie am Leben blieben, dann waren sie zum größten Teil Krüppel und Invaliden. Zu Hause erwarteten sie die Eltern, die Frauen mit ihren Kindern, die sich jahrelang unter den größten Entbehrungen durchschlagen mußten. Sie waren froh, wenn sie ein Kilo Runkelrüben bekommen konnten, um ihren knurrenden Magen für einige Stunden zu beruhigen.

Wir haben schon vorher diese Gefahr erkannt und sind 1911 bzw. 1912 in die SPD eingetreten. Wir haben in den Reihen der Partei der Arbeiterklasse versucht, dieses Elend vom deutschen Volk abzuwenden. Doch es gelang uns nicht. Zu stark war damals noch die Reaktion und wir waren nur wenige. Karl Liebknecht war der einzige, der als Abgeordneter gegen den Krieg und die Kriegskredite stimmte. Er wurde nicht gehört. Er wurde auch von vielen nicht gehört bei den großen Demonstrationen gegen den Krieg, die hier in Berlin auf dem Potsdamer Platz, in Treptow, Unter den Linden und überall durchgeführt wurden. Die Reaktion erkannte sehr schnell, daß trotz alledem ihr von seitens Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts eine Gefahr drohte. Sie wurden in die Kerker gesteckt, um ihre Stimme zum Schweigen zu bringen.

Als der Krieg beendet war, mußte man auch sie wieder freilassen. Doch es gelang der Novemberrevolution 1918 bei uns in Deutschland nicht, die reaktionären Kräfte, die Monopolisten und die Noske-Banden zu stürzen. Uneinig war die Arbeiterklasse und dieselben Verbrecher behielten ihre Machtpositionen.

Ihr fragt, warum wir als alte ergraute Kämpfer der Arbeiterbewegung heute zu euch sprechen? Es hat schon seinen Grund.

In einem Teil unserer Heimat sind nach 1945 die gleichen, die damals schon mit ihren Polizeitruppen die Arbeiter zusammenschlugen, verhaftet und in die Kerker geworfen haben, in ihren Machtpositionen sitzen geblieben. Sie streckten schon wieder in Westdeutschland ihre bluttriefenden Hände nach euch, nach der Jugend, aus. Ja, nach euch. Denn sie wollen, das zeigen ihre ganzen Absichten, die Machtpositionen in unserer Deutschen Demokratischen Republik wieder zurückerobern. Und was tut ihr?

Genügt es allein nur eine gute Arbeit zu leisten? Die Geschichte beweist es uns, daß das nicht genügt. Ihr als Jugendliche habt gemeinsam mit uns die Aufgabe, das Vermächtnis Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts zu erfüllen. Denn es geht um eure Interessen, um euer Leben.



## Die weitgehendsten Interessen berücksichtigt

Die Grundlagen zur weiteren Diskussion über die Verkürzung der Arbeitszeit sind erarbeitet worden. Seit Wochen haben sich verantwortliche Wirtschaftsfunktionäre, Vertreter der Organisationen und viele Kollegen mit diesem Problem beschäftigt und in einem Maßnahmenplan die Ergebnisse ihrer Arbeit festgelegt, die in den nächsten Tagen in den Produktionsberatungen zur Diskussion vorgelegt werden. Die Diskussionen über die dort dargelegten Probleme sind von großer Bedeutung, weil sie zum Ziel haben, trotz der verkürzten Arbeitszeit ohne körperliche Anstrengung, das heißt durch die weitere Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Einführung der neuen Technik noch mehr als bisher zu schaffen.

Die Verwirklichung der verkürzten Arbeitszeit ist eine ehrenvolle Aufgabe, denn damit wird eine der Etappen der ständigen Sorge unseres Staates um das Wohlergehen jedes Bürgers — heute und in der Zukunft — erfüllt. Lange und sehr gründliche Diskussionen und Beratungen in den Kommissionen unseres Betriebes haben zu diesen Ergebnissen des Maßnahmenplanes geführt, in dem weitgehendst die Interessen jedes einzelnen im unmittelbaren Zusammenhang mit den Interessen und Möglichkeiten der Volkswirtschaft berücksichtigt wurden.

Was sprach für die Verkürzung des Arbeitstages im Prinzip um eine halbe Stunde?

Grundsätzlich der Schutz der Arbeitskraft jedes einzelnen.

Es ist wissenschaftlich bewiesen, daß die Kurve der Arbeitsintensität bei einer stundenweisen Messung ein Absinken nach der sechsten und siebenten Arbeitsstunde aufweist; das heißt, daß sich der menschliche Körper nach einer intensiven Arbeit zu diesem Zeitpunkt erschöpft. Jede Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet also eine psychische Erleichterung. Deshalb kämpfen auch die Arbeiter in aller Welt seit mehreren Jahrzehnten um den Achtstundentag, den sie zu einem Teil den Unternehmern nunmehr in harten Kämpfen abgerungen haben. Wir können heute unter neuen, besseren gesellschaftlichen Bedingungen weitergehen und nehmen Richtung auf den Siebenstundentag.

Das wird uns möglich, durch die Leistungen der Werktätigen beim Aufbau des Sozialismus in Verbindung der damit möglichen besseren Arbeitsorganisation und Ausnutzung der Technik im Interesse der gesamten Gesellschaft (aber nicht im Interesse einiger Millionäre). Auch unsere Ärzte sagen, es ist besser, nicht erst den Körper und die Arbeitskraft voll auszuarbeiten, um sich dann an einem Ruhetag (der kein „Ruhetag“ sein wird), zu erholen, sondern eine gleichmäßige tägliche Erleichterung zu schaffen.

Weiterhin ermöglicht ein früherer Arbeitsschluß einem größeren Teil unserer Werktätigen, an Wochenenden mehr Gebrauch von kulturellen Einrichtungen (Theater, Kino, Zirkel usw.) zu machen. Es besteht ebenfalls die große Möglichkeit, Schulen, Abendlehrgänge und anderes zu besuchen. Es bleibt also mehr Zeit für das Studium und für die Qualifizierung auf allen Gebieten.

Auch für unsere Frauen mit ihren Kindern wird ein früherer Arbeitsschluß weitere Verbesserungen bringen. Sie können täglich länger mit ihren Kindern zusammensein, können vor dem Schlafengehen Schularbeiten nachprüfen, mit ihnen spielen, das heißt, sich ihnen länger als bisher widmen. Für die Einkaufsmöglichkeiten ist eine größere Zeit-

spanne vorhanden und der Kauf „kurz vor Ladenschluß“ fällt weg.

Die Fachleute auf dem Gebiet der Energieversorgung haben nach gründlicher Prüfung festgestellt, daß eine tägliche Arbeitszeitverkürzung unserer Industrie ermöglicht, die vorhandenen und neu zu schaffenden Kapazitäten — besonders in den Spitzenbelastungszeiten — besser auszunutzen. Der Strombedarf für unsere Industrie im Zusammenhang mit der Einführung der neuen Technik und dem Bau neuer Werke wächst ständig. Ebenfalls steigt auch der Energiebedarf der Bevölkerung durch die Elektrifizierung des Haushalts von Jahr zu Jahr, so daß die Erweiterung der Energiequellen kaum Schritt halten kann.

Eine Zusammenschiebung der Hauptstromverbrauchstage auf fünf würde Zuspitzungen der Hauptbelastungszeiten hervorrufen und könnte zu unliebsamen Diskrepanzen führen.

Ein Beitrag der Reichsbahndirektion in unserer Tagespresse hat ausführlich darüber berichtet, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in Form einer Fünftagewoche die Eisenbahn vor zur Zeit unlösbare Aufgaben stellen würde. Vor allem die Betriebe, die am hohen Güterumschlag beteiligt sind, würden durch Wegfall eines Arbeitstages die Notwendigkeit der Anschaffung von 1000 Güterwagen, Lokomotiven, Gleis- und Verkehrsanlagen hervorrufen.

Im Zwei- bis Dreischichtbetrieb, in dem ein großer Teil der Beschäf-

tigten bei uns arbeitet, ist zur Zeit keine bessere Lösung möglich als wie im Plan vorgesehen. Ein freier Sonnabend für die in der Normalschicht arbeitenden, besonders in der Verwaltung und Lenkung des Betriebes, würde sich ungünstig auf den Produktionsablauf auswirken, sie würden nicht anzutreffen sein und die Produktion wäre sich selbst überlassen.

Ein freier Sonnabend in den Betrieben, die in die Vergünstigung der Verkürzung der Arbeitszeit in Frage kommen, würde sich ungünstig auf die Zweige unserer Wirtschaft auswirken, die erst später mit der 45-Stunden-Woche beginnen werden. (Das wäre zum Beispiel der Handel, die Landwirtschaft, das Baugewerbe und andere.)

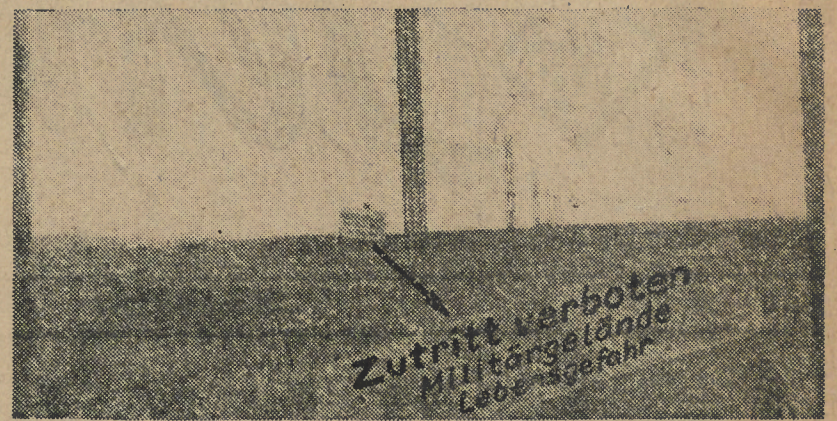
Die Sorge unserer Arbeiter- und Bauern-Macht geht darum, daß das Leben unserer Werktätigen allseitig und ständig verbessert wird. Wir müssen uns darüber klar werden, daß unser Staat wir selber sind und nur wir selbst können weitere Verbesserungen erringen. Es wird unsere Aufgabe in den nächsten Monaten und Wochen sein, die Verbesserung unserer Lebenslage weiter zu verwirklichen und zugleich unsere Republik beim Aufbau des Sozialismus zu unterstützen und zu stärken. Antworten auf die Verkürzung unserer Arbeitszeit mit einer Verbesserung der Arbeitsorganisation, helfen wir die neueste Technik und bessere Technologie einzuführen, erweitern wir die Rationalisatoren- und Erfinderbewegung, setzen wir alle Kraft für die Verwirklichung des sozialistischen Wettbewerbs zur Erfüllung und Übererfüllung unseres Planes, zur Senkung der Selbstkosten und des Ausschusses und zur Verbesserung der Qualität ein, dann wird unser Staat, werden wir selbst in der Lage sein, noch besser als bisher zu leben.

Die Redaktion

## Nehmen wir diese Gelegenheit wahr

Der 15. Januar 1919 war der Tag, an dem Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordet wurden. Das ist lange her und man neigt dazu, Ereignisse, die sich vor langer Zeit zugetragen haben, leicht zu vergessen. Gerade in der Zeit, in der wir leben, ist es aber wichtig, daß man daran denkt und den Nebenmann, sollte er es vergessen haben, immer wieder daran erinnert. Es wäre unnützlich, die

Befehle befolgen mußten, wollten sie nicht ihre persönliche Vormachtstellung verlieren. Die Tragödie der unvollendeten Revolution ist darauf zurückzuführen, daß damals genauso wie heute in der Bundesrepublik die Arbeiterklasse gespalten war und es gewisse Opportunisten damals wie heute verstanden und verstanden, mit irgendwelchen politischen Taschenspielertricks die berechtigten



Es ist kein Bild aus dem letzten Krieg, sondern heute könnt ihr das auf dem Flugplatz Tegel schon wieder vorfinden

historischen Tatsachen in diesem Rahmen noch einmal zu wiederholen. Man findet die Darstellung in jeder Tageszeitung. Wir müssen uns vielmehr fragen, wie konnte es dazu kommen.

Das kompromißfreie Verhalten der rechten SPD-Leute, wie zum Beispiel des damaligen Reichspräsidenten Ebert, ferner Scheidemann, Noske und anderen, schaffte erst die Voraussetzungen für die Niederschlagung des Spartakusaufstandes und schließlich die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Durch ihre inkonsequente Politik ketteten sie sich so fest an die Reaktion, daß sie schon 1918 deren

Forderungen der Werktätigen abzuwürgen. Das laue, um nicht zu sagen reaktionäre Verhalten der rechten SPD-Führer brachte uns den Faschismus. Vernünftige Menschen lernen aus ihren Fehlern. Tun sie das nicht, sind sie entweder nicht in der Lage ihr eigenes Verhalten zu überblicken, oder sie verfolgen eine bestimmte Absicht.

Nach dem zweiten Weltkrieg entwickelten sich im gespaltenen Deutschland zwei selbständige Staaten auf der Basis verschiedener Gesellschaftsordnungen. Die Bundesrepublik behielt bekanntlich das überlebte kapitalistische System bei. Die Folgen zeichnen sich schon seit Jahren ab: Wiederherstellung der alten Rechte der Junker und Monopolherren, Remilitarisierung und Refaschisierung, Verbot der KPD und das damit zwangsläufig verbundene Absinken des Lebensstandards.

In der Deutschen Demokratischen Republik dagegen wurden als erstes die Großindustriellen enteignet und ihnen ihr Einfluß auf das politische Leben, den sie nie zum Nutzen der Werktätigen geltend machten, entzogen. Die Folge hiervon, verbunden mit der angestrengten Arbeit der Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik führten hier zu einem ständigen Steigen des Lebensstandards.

Der aggressive Charakter des Bonner Staates tritt in den jüngsten politischen Ereignissen immer offener zutage. Ihre krampfhaften Anstrengungen, die Wiederaufrüstung voranzutreiben, lassen befürchten, daß sie eines Tages den kalten Krieg in einen heißen verwandeln. Was das bedeutet, ist wohl jedem klar. Jeder vernünftig denkende Mensch müßte den Schluß daraus ziehen, daß wir uns dagegen schützen müssen. Jeder müßte dazu beitragen, den Herren in Bonn von vornherein die Aussichtslosigkeit ihres Unternehmens klarzumachen und den Kriegstreibern die gebührende Antwort zu erteilen.

Grundmann

Heinz Harte, Analytisches Labor

## Soldaten des Volkes

damit fällt er der Arbeiterklasse, aus der er selbst stammt, in den Rücken.

Unsere Soldaten der Volksarmee sind zum Schutz der freien und friedlichen Arbeit des Volkes und seiner Errungenschaften da. Sie sind das Werkzeug zur weiteren Stärkung der volksdemokratischen Grundlagen unserer staatlichen Ordnung. Sie sind erfüllt vom Haß gegen die amerikanischen, englischen und französischen Imperialisten. Sie sind erfüllt vom Willen zur Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes. Darum fühlen sie sich brüderlich verbunden mit allen patriotischen Kräften unseres Vaterlandes. Darüber hinaus sind sie erfüllt von der unverbrüchlichen Freundschaft zur Sowjetunion und allen Ländern der Volksdemokratie, die den Sozialismus aufbauen. Sie fühlen sich verbunden mit allen unterdrückten Völkern in den Kolonien und Halbkolonien, die gegenwärtig im Nationalen Befreiungskampf stehen und das Joch der Unterdrücker endgültig abschütteln wollen.

Ein Jahr ist nun vergangen, und wir sind mit unserer Volksarmee reichlich bekanntgemacht worden. Ob im Tierpark beim Frühkonzert oder am Sonntagvormittag bei den viel-

fachen Platzkonzerten, den Übertragungen dieser Konzerte im Rundfunk oder bei Festveranstaltungen, überall traten Bläserorchester der Nationalen Volksarmee in Erscheinung und fanden herzlichen Beifall bei der Bevölkerung. Aber das ist nur die eine Seite unserer Volksarmee, wer die andere Seite erleben will, der muß sich schon einmal die Mühe machen und seinen Rundfunkapparat einstellen. Radio DDR bringt an den Sonntagvormittagen die Sendung „Soldaten des Volkes“. Diese Sendung ist nicht uninteressant, und ich kann mir vorstellen, daß mancher junge, klassenbewußte Arbeiter unserer Deutschen Demokratischen Republik dadurch den Weg zu unserer Volksarmee findet.

Wir können daher mit Recht stolz sein auf unsere Volksarmee. Möge unsere Volksarmee stets so stark sein, so gut ausgerüstet sein und so ausgezeichnet die modernste Waffentechnik beherrschen, daß sie jederzeit schlagkräftig den Feinden des deutschen Volkes den Drang nach militärischen Provokationen zunichte macht.

## Wir stehen beide so ohnmächtig ...

Aus einem Brief Rosa Luxemburgs

Breslau, Mitte Dezember 1917

... Jetzt ist es ein Jahr, daß Karl in Luckau sitzt. Ich habe in diesem Monat oft daran gedacht, und genau vor einem Jahr waren Sie bei mir in Wronke, haben mir den schönen Weihnachtsbaum beschert ... Heuer habe ich mir hier einen besorgen lassen, aber man brachte mir einen ganz schäbigen, mit fehlenden Ästen — kein Vergleich mit dem vorjährigen. Ich weiß nicht, wie ich darauf die acht Lichtlein anbringe, die ich erstanden habe. Es ist mein drittes Weihnachten im Kittchen, aber nehmen Sie es ja nicht tragisch. Ich bin so ruhig und heiter wie immer. Gestern lag ich lange wach — ich kann jetzt nie vor ein Uhr einschlafen, muß aber schon um zehn ins Bett — dann träume ich Verschiedenes im Dunkeln. Gestern dachte ich also: Wie merkwürdig das ist, daß ich ständig in einem freudigen Rausch lebe — ohne jeden besonderen Grund. So liege ich zum Beispiel hier in der dunklen Zelle auf einer steinharten Matratze, um mich im Hause herrscht die übliche Kirchhofsstille, man kommt sich vor wie im Grabe, vom Fenster her zeichnet sich auf der Decke der Reflex der Laterne, die vor dem Gefängnis die ganze Nacht brennt. Von Zeit zu Zeit hört man nur ganz dumpf das ferne Rattern eines vorbeifahrenden Eisenbahn-

zuges oder ganz in der Nähe unter den Fenstern das Rauspern der Schildwache, die in ihren schweren Stiefeln ein paar Schritte langsam macht, um die steifen Beine zu bewegen. Der Sand knirscht so hoffnungslos unter diesen Schritten, daß die ganze Öde und Ausweglosigkeit des Daseins daraus klingt in die feuchte, dunkle Nacht. Da liege ich still allein, gewickelt in diese vielfachen Tücher der Finsternis, Langeweile, Unfreiheit des Winters — und dabei klopft mein Herz von einer unbegreiflichen, unbekanntem inneren Freude, wie wenn ich im strahlenden Sonnenschein über eine blühende Wiese gehen würde. Und ich lächle im Dunkeln dem Leben, wie wenn ich irgendein zauberhaftes Geheimnis wüßte, das alles Böse und Traurige Lügen straft und in lauter Helligkeit und Glück wandelt. Und dabei suche ich selbst nach einem Grund zu dieser Freude, finde nichts und muß wieder lächeln über mich selbst. Ich glaube, das Geheimnis ist nichts anderes als das Leben selbst, die tiefe nächtliche Finsternis ist so schön und weich wie Sammet, wenn man nur richtig schaut. Und in dem Knirschen des feuchten Sandes unter den langsamen, schweren Schritten der Schildwache singt auch ein kleines, schönes Lied vom Leben, wenn man nur richtig zu hören weiß;

In solchen Augenblicken denke ich an Sie und möchte Ihnen so gern diesen Zauberschlüssel mitteilen, damit Sie immer und in allen Lagen das Schöne und Freudige des Lebens wahrnehmen, damit Sie auch im Rausch leben und wie über eine bunte Wiese gehen. Ich denke ja nicht daran, Sie mit Asketentum, mit eingebildeten Freuden abzuspeisen. Ich gönne Ihnen alle realen Sinnesfreuden. Ich möchte Ihnen nur noch dazu meine unerschöpfliche innere Heiterkeit geben, damit ich um Sie ruhig bin, daß Sie in einem sternbestickten Mantel durchs Leben gehen, der Sie vor allem Kleinen, Trivialen und Beängstigenden schützt.

... Ach, Sonitschka, ich habe hier einen scharfen Schmerz erlebt;

Neulich kam so ein Wagen, bespannt, statt mit Pferden mit Büffeln. Ich sah die Tiere zum erstenmal in der Nähe. Sie sind kräftiger und breiter gebaut als unsere Rinder, mit flachen Köpfen und flach abgebogenen Hörnern, die Schädel also unseren Schafen ähnlicher, ganz schwarz mit großen sanften Augen. Sie stammen aus Rumänien, sind Kriegstrophäen ..., die Soldaten, die den Wagen führen, erzählen, daß es sehr mühsam war, diese wilden Tiere zu fangen, und noch schwerer, sie, die an die Freiheit gewöhnt

waren, zum Lastdienst zu benutzen. Sie wurden furchtbar geprügelt, bis daß für sie das Wort gilt: „vae victis“ ... An hundert Stück der Tiere sollen in Breslau allein sein; dazu bekommen sie, die an die üppige rumänische Weide gewöhnt waren, elendes karges Futter. Sie werden schonungslos ausgenutzt, um alle möglichen Lastwagen zu schleppen, und gehen dabei rasch zugrunde. — Vor einigen Tagen kam also ein Wagen mit Säcken hereingefahren, die Last war so hoch aufgetürmt, daß die Büffel nicht über die Schwelle bei der Toreinfahrt konnten. Der begleitende Soldat, ein brutaler Kerl, fing an, derart auf die Tiere mit dem dicken Ende des Peitschenstieles loszuschlagen, daß die Aufseherin ihn empört zur Rede stellte, ob er denn kein Mitleid mit den Tieren hätte!

„Mit uns Menschen hat auch niemand Mitleid!“ antwortete er mit bösem Lächeln und hieb noch kräftiger ein ... Die Tiere zogen schließlich an und kamen über den Berg, aber eins blutete ... Sinotschka, die Büffelhaut ist sprichwörtlich an Dicke und Zähigkeit, und die war zerrissen. Die Tiere standen dann beim Abladen ganz still, erschöpft, und eins, das blutete, schaute dabei vor sich hin mit einem Ausdruck in dem schwarzen Gesicht und den sanften schwarzen Augen wie ein verweintes Kind. Es war direkt der Ausdruck eines Kindes, das hart bestraft worden ist und nicht weiß, wofür, weshalb —, nicht weiß, wie es der Qual und der rohen Gewalt ent-

gehen soll ... Ich stand davor, und das Tier blickte mich an, mir rannen die Tränen herunter — es waren seine Tränen, man kann um den liebsten Bruder nicht schmerzlicher zucken, als ich in meiner Ohnmacht um dieses stille Leid zuckte. Weit, weit, wie unerreichtbar, verloren die freien, saftigen, grünen Weiden Rumaniens! Wie anders schien dort die Sonne, blies der Wind, wie anders waren die schönen Laute der Vögel oder das melodische Rufen der Hirten. Und hier — diese fremde, schaurige Stadt, der dumpfe Stall, das ekelerregende muffige Heu, mit faulem Stroh gemischt, die fremden, furchtbaren Menschen, und — die Schläge, das Blut, das aus der frischen Wunde rinnt ...

Oh, mein armer Büffel, mein armer, geliebter Bruder, wir stehen hier beide so ohnmächtig und stumpf und sind nur eins in Schmerz, in Ohnmacht, in Sehnsucht.

Derweil tummelten sich die Gefangenen geschäftig um den Wagen, luden die schweren Säcke ab und schleppten sie ins Haus, der Soldat aber steckte beide Hände in die Hosentaschen, spazierte mit großen Schritten über den Hof, lächelte und piff leise einen Gassenhauer. Und der ganze herrliche Krieg zog an mir vorbei ...

Schreiben Sie schnell, ich umarme Sie, Sonitschka. Ihre Rosa. Sonjuscha, Liebste, seien Sie trotz alledem ruhig und heiter. So ist das Leben, und so muß man es nehmen, tapfer, unverzagt und lächelnd — trotz alledem,



# Es gibt eindeutige Vergleiche

Dem Karl Liebknecht, dem haben wir's geschworen —  
der Rosa Luxemburg reichen wir die Hand!

Am 15. Januar 1957 jährte sich zum 38. Male der Tag, an dem die beiden Vorkämpfer für die Macht der Arbeiter und Bauern von der Reaktion meuchlings ermordet wurden. Es war zu jener Zeit, als die revolutionäre Bewegung in allen Ländern Europas erstarkte und Zuwachs erhielt. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg waren zwei Gegner des Militarismus, die ihr offenes Auftreten gegen die Verderber der deutschen Jugend mit Festungshaft, Verfolgung und Tod bezahlen mußten. Die schwarze Reaktion konnte den Kampfgeist dieser beiden Menschen nicht eindämmen. So stimmte Karl Liebknecht als einziger Reichstagsabgeordneter 1914 gegen die Annahme der Kriegskredite; denn der Krieg war, dem Charakter des damaligen Staates entsprechend, ein imperialistischer Raubkrieg. — Uns, der heutigen deutschen Jugend, muß dieses mutige Auftreten von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht Mahnung und Verpflichtung sein, so wie sie mutig und entschlossen für die friedliche Lösung des Deutschlandproblems einzutreten und offen den Kriegstreibern eine Abfuhr zu erteilen. Gerade in der heutigen Zeit ist es notwendig für uns, das Vermächtnis Rosas und Karls zu erfüllen; denn schon wieder flattern westdeutschen Jugendlichen der Jahrgänge 1937 bis 1939 Gestellungsbefehle und Musterungsbescheide auf den Tisch, um sie in die westdeutsche Armee gegen ihren Willen zu pressen. Heute bereits werden junge Menschen wieder verurteilt und verfolgt, weil sie für ihre Altersgefährten Bildungsmöglichkeiten, Erholungsstätten und Ar-

beitsplätze statt Soldatenröcke und Kasernen verlangen. Ist es nicht eine Schande für einen Staat, besonders für einen, der sich als der Staat des Rechtes bezeichnet, der junge Menschen wie Jupp Angenfort verurteilt, ins Zuchthaus und in ehemalige KZ-Lager der Faschisten steckt. Ist es nicht eine Schande, eine Partei wie die KPD zu verbieten und gleichzeitig ehrliche Genossen der SPD wegen ihrer politischen Tätigkeit zu diffamieren? Sind nicht Parallelen zwischen den Faschisten von einst und jetzt zu ziehen; sind in Westdeutschland nicht schon wieder Politiker dabei, nicht nur Haß zwischen die anderen Völker, sondern auch zwischen das eigene Volk zu säen? Ich denke, es sind eindeutige Vergleiche zu ziehen. Für uns, für

die deutsche Jugend, erwächst nun die Aufgabe, diese Pläne zu durchkreuzen und das Vermächtnis von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu erfüllen. Ein Ausdruck hierfür wird die Kampfdemonstration der Berliner Werktätigen und der Berliner Jugend zu den Gräbern Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs sein. Wir werden durch unsere Teilnahme beweisen, daß wir treu hinter unserer Arbeiter- und Bauernmacht und hinter unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stehen und denjenigen, die ihre raubgierige Tatze nach der deutschen Jugend ausstrecken wollen, zeigen, daß wir ihnen ganz gehörig auf die Pfoten klopfen werden. Darum rufe ich alle jungen Kolleginnen und Kollegen auf, gemeinsam mit uns am Sonntag zu demonstrieren.

Ingrid Kerman,  
FDJ-Grundeinheit Vorfertigung

## Schickt die Besten

Es wird sich in den letzten Tagen sicher schon herumgesprochen haben, daß am 22. Januar im Klubhaus Erich Weinert eine Jungarbeiterkonferenz stattfindet. Schon wieder eine Konferenz? Werden verschiedene fragen. Sicher, Konferenzen gab es in der Vergangenheit einige, aber eine Konferenz der jungen Arbeiter aus den Großbetrieben Köpenicks, gab es noch nie. Und deshalb laden die Genossen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die besten Jungarbeiter zu einer Beratung ein. Grundlage dieser Beratung wird der Beschluß der 11. Volksvertretertagung von Groß-Berlin sein. Wem der Inhalt dieses Beschlusses noch fremd ist,

dem sei er in den wichtigsten Auszügen kurz bekanntgegeben. „Es sind geeignete Maßnahmen zu schaffen, um junge Facharbeiter entsprechend ihrem erlernten Beruf und ihren fachlichen Interessen in der Wirtschaft einzusetzen...“ „Es ist dafür zu sorgen, daß weitere Maßnahmen zur fachlichen Qualifizierung der Jugend getroffen werden...“ „... in den volkseigenen Betrieben Berlins Konferenzen der Jugend durchzuführen... über die Perspektiven des Betriebes und seiner Jugend im zweiten Fünfjahrplan sprechen...“

Welchem jungen Menschen liegt nicht seine Qualifikation am Herzen, oder welcher junge Facharbeiter ist nicht bestrebt, sich täglich neue Fertigkeiten anzueignen.

Aber über die vielen fachlichen Probleme sollten wir nicht unseren jungen Arbeiter- und Bauern-Staat vergessen. Die Bereitwilligkeit der jungen Menschen an der Lenkung und Leitung unseres Staates mitzuhelfen, war in den letzten Jahren nicht groß. Wie aber kann ein Staat ohne Mithilfe seiner Jugend die wichtigen Maßnahmen für sie treffen?

Ohne die gute aktive Mitarbeit der Jugend in der Produktion hätten wir in unserem Betrieb wohl schwerlich das Plansoll um 12 Prozent übererfüllen können. Kann unser Staat auf die Mitarbeit solcher guten Arbeiter verzichten? Auch darüber werden wir beraten.

Und wenn man über fachliche und politische Probleme ins Diskutieren geraten ist, dann sollte man auch den fröhlichen Teil unseres Lebens, den Feierabend, überhaupt die Freizeit, die durch die Einführung der 45-Stundenwoche noch erweitert wird, nicht vergessen. Auch hierüber wird in dem Beschluß der 11. Volksvertretung etwas gesagt.

Die Mitglieder der Zentralen Leitung der FDJ vom Werk für Fernmeldewesen haben sich in Verbindung mit den Jugendlichen unseres Werkes schon einige Gedanken gemacht und sie hoffen, recht viel Anregung für ihre Arbeit aus den Diskussionen am 22. Januar mitnehmen zu können.

Schickt die besten jungen Arbeiter in diese Konferenz, solche jungen Menschen, die mit Herz und Mund der Konferenz folgen und frei und offen kritisieren und anregen.

Gisela Kullik, Sekretär der FDJ

## Woher weep der'n det?

Ja, liebe Freunde, immer zu Beginn dieselbe Frage und immer dieselbe Antwort. Wenn man sich für etwas interessiert, dann erfährt man auch etwas, zumal, ihr wißt doch... das Rundsprechverfahren klappt immer noch besser in unserem Werk als die Telefonanlage. Ja, es gibt eine ganze Menge Neues aus unserem Jugendleben zu berichten.

Da wäre die Fahrt nach Stalin-stadt... Ich freue mich, berichten zu können, daß nun alles klar ist.

Am 27. Januar geht es los. Die Busse sind klar, die Veranstaltungen... aber darüber wird euch Gisela im nächsten „WF-Sender“... Halt, das geht ja nicht! So ein Pech, wo ich doch wieder einmal andere für mich arbeiten lassen wollte! Ja, womit anfangen — womit aufhören? Also da wären zunächst die Busse. Sechs an der Zahl — 210 Plätze — sind bereit, euch aufzunehmen. Das heißt, jeder 10. Jugendliche unseres Betriebes kann mit. Wer delegiert werden sollte, sagte ich schon. Der Unkostenbeitrag beträgt für alle Lehrlinge 1,50 DM, für alle übrigen Freunde 3,— DM. Wann fahren wir und wo treffen wir uns?

Wir haben vier Treffpunkte festgelegt:

Abfahrt Alexanderplatz: 7.00 Uhr  
S-Bahn Stalinallee: 7.25 Uhr  
Hegelschule Köpenick: 7.50 Uhr  
Nähe S-Bahnhof Grünau: 8.10 Uhr  
Ankunft Stalinstadt gegen 11.00 Uhr  
Rückfahrt ab Stalinstadt etwa 18.00 Uhr  
Ankunft in Berlin gegen 21.00 Uhr

Was wir erleben werden? Mit den Bussen geht es durch das Eisenhüttenkombinat. Die Anlagen erklären uns erfahrene Ingenieure. Anschließend essen wir Mittag. Dann besichtigen wir in Gruppen die Stadt; den Aussichtsturm, das Theater, das HO-Restaurant, die Schulen usw. Danach erleben wir mit FDJlern des Kombinars eine Kulturveranstaltung (die Tanzgruppe wird auftreten, eine Ring-frei-Veranstaltung, unsere jungen Talente und... Tanz bis zur Abfahrt). Eine duftige Sache, nicht wahr?

Mit dieser Information, liebe Freunde, möchte ich mich als euer alter Bekannter gleichzeitig verabschieden. Nicht für immer, sondern nur mit der Überschrift. Genauso freudig und abwechslungsreich, wie

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 18. bis 24. Januar 1957 läuft der Film

„Wenn alle Menschen der Welt“ Seit langen Jahren ist es wohl noch nicht vorgekommen, daß, wie in diesem Fall, in Moskau, New York, Paris, Westberlin, Rom und Oslo ein Film gleichzeitig zur Premiere kam. Der Grund dafür ist leicht erzählt. Es liegt ein Thema vor, das die Menschen in allen Ländern nicht nur interessiert, sondern das eingreift in die Entwicklung des Zusammenlebens der Völker. Es spricht von der Solidarität die jeder üben kann, es gibt bei aller Spannung und Erregung einen Glauben an die Brüderlichkeit und Freundschaft aller Menschen.

Dieses Thema nicht zuletzt war es, das den Drehstab — Regisseur des „Fanfan der Husar“, Christian-Jaque, an der Spitze — dazu bewog, wahr und realistisch zu drehen. So begaben sich alle Filmschaffenden an Bord eines in der Bretagne beheimateten Dampfers, der „Lutèce“. Hier wurden alle auf See spielenden Szenen gedreht. Drei Wochen lang dauerte diese Arbeit, bei Sturm und hohem Seegang. Die Techniker mußten oft auf der Brücke angebunden werden und drehten unter schwierigsten Bedingungen zwölf Stunden am Tag.

Auch für die übrigen Szenen wurde auf Wahrheit größter Wert gelegt. So filmte man an Ort und Stelle, zum

Beispiel in Nizza, München, Berlin und Togo. So entstand ein Film, der innerhalb des französischen Filmschaffens ein neues Blatt schrieb. So entstand ein Film, der für die Verständigung zwischen den Völkern eine Bresche schlug und der als wichtiges Kunstwerk in die Geschichte des Nachkriegsfilms eingehen wird: Die erregende Geschichte jener Schiffsbesatzung, die weitab aller Hilfe an einer tödlichen Epidemie erkrankt, fast keinen Ausweg mehr sieht, schließlich aber doch durch die Solidarität von einfachen Menschen gerettet wird.

Sollte es so nicht möglich sein, die Menschen in aller Welt auch vor größerer Gefahr zu retten?

### Familienvorstellung

Am 20. Januar, 13.00 Uhr:  
„Flößer 1 X 1“

### Kindervorstellung

Am 24. Januar, 15.00 Uhr:  
„Zirkusboy“

### Veranstaltung

Am 19. Januar 1957 im Kinosaal unseres Kulturhauses um 20.00 Uhr:  
„Die bunte klingende Klub-illustrierte“

Ludwig, Kulturhausleiter



### Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7
					8	
9	10		11			
12		13		14		
		15		16		
17		18		19	20	21
		22		23		
24		25		26	27	28
		29			30	
31						
		32				
					33	

Waagrecht: 1. Vorname eines Arbeiterführers, der 1919 ermordet wurde, 4. Ölpflanze, 8. Zirkelzeichen, 9. Gedicht, 11. Vorname einer Berliner Sängerin, 12. Intervall (8. Ton), 14. bekannte Zeichnerin der „Berliner Zeitung“, 15. Frauenname, 17. Angehörige einer Sowjetrepublik, 19. höchster Berg des Böhmerwaldes, 22. eingebildeter Mensch, Geck, 24. Staat in Vorderasien, 26. Herrscher, Landesherr, 29. Eigenart, Schulle, 30. Opernlied, 31. Berggipfel, Bergmännlein, 32. Ölpflanze, 33. seelischer Schwung, Begeisterung.

Senkrecht: 2. eine Art der Tollwut, 3. Hufier, 4. Teil mancher Schiffe, 5. Monatsname, 6. See in der Sowjetunion, 7. Schlusszeichen in Psalmen, 9. gekünstelte Stellung, 10. Staatshaushalt, 13. Teil des Rheinischen Schiefergebirges, 16. Erfrischung, 18. Nordpolbewohner, 20. alkoholisches Getränk, 21. Teilmessung, 23. Witterungserscheinung, 24. Mädchenname, 25. Grundstoff, 27. weitauschiges Gewebe, 28. russischer Mädchenname.

### Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 1

Waagrecht: 1. Rodel, 6. Meran, 9. Liliput, 10. Maser, 12. Tube, 14. Renate, 16. Tiara, 19. Enge, 21. Ameise, 23. Orange, 24. Eris, 26. Traeg, 29. Nelson, 33. Elle, 34. Eifel, 35. Blauwal, 36. Regen, 37. Rondo.

Senkrecht: 2. Omar, 3. Elen, 4. Lira, 5. Eisen, 6. Mutter, 7. Etul, 8. Ader, 11. Senegal, 13. Bahnhof, 15. Teer, 17. Atem, 18. Mast, 20. Gose, 22. Segeln, 25. Indus, 27. Rebe, 28. Elbe, 30. Lear, 31. Silo, 32. Neid.

## Komm und singe mit!

Wenige wissen, daß seit einiger Zeit auch in unserem Werk ein Frauenchor besteht, der sich am Sonntag, dem 20. Januar 1957, 17 Uhr, im Klubhaus „Erich Weinert“, An der Wuhlheide, in Gemeinschaft mit fünf weiteren Chören erstmals im Rahmen eines Chorkonzerts

unter Mitwirkung von Mitgliedern des Städtischen Berliner Sinfonieorchesters der Öffentlichkeit vorstellen wird.

Wir glauben, daß sich noch viele Frauen finden werden, die in unserem Frauenchor mitwirken wollen. Wir weisen deshalb auf dieses Konzert empfehlend hin. (Eintrittspreis 1,05 DM. Karten an der Kasse des Klubhauses.) Musiziert werden an diesem Nachmittag Werke von Mozart, Schubert und anderen, dazu auch viele bekannte Volkslieder. Unser Frauenchor bringt die Kantate „Wie süß ist doch die Liebe“ für dreistimmigen Frauenchor und Kammerorchester.

Wir würden uns freuen, wenn sich noch mehr Kolleginnen zum Mitsingen nach dem Konzert melden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Und Freude macht es!

Die Proben sind vorerst jeden Mittwoch um 19.30 Uhr im Kulturhaus „Erich Weinert“.

Also, komm und singe mit.

Müntzel, Chorleiter

### Kurz gesendet

Zu meinem 80. Geburtstag wurden mir von der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft eures Betriebes einige nette Sachen übergeben. Ich möchte hiermit für die mir übermittelten Aufmerksamkeiten allen Freunden meinen herzlichen Dank aussprechen.

Martha Graske



Wie hier der Kollege Malek der Jungarbeiterin Roswitha Schroeter hilft, so helfen alle Mitglieder der Brigade Giese — an ihrer Spitze der Brigadier

bildern, FDJ, Werkleiter und Gewerkschaft. Der aus dieser Beratung resultierende Maßnahmenplan beinhaltet unter anderem, daß Facharbeiter Patenschaftsverträge mit den jungen ausgelernten Kollegen abschließen sollen. Das ist eine gute Sache.

Wenn wir heute mit unseren jungen Kolleginnen oder Kollegen sprechen, so äußern sie sich befriedigend über die Arbeit mit den Paten. So sagt die Kollegin Roswitha Schröder: Mein Pate, Kollege Giese, gibt sich sehr große Mühe und hilft mir in jeder Weise, das Fehlende noch zu erlernen.

Ich denke, diese Patenschaftsverträge haben einen doppelten Wert. Einmal werden wir erreichen, daß unseren jungen Facharbeitern in ihrer Qualifikation geholfen wird, wobei aber betont werden muß, daß wir es erreichen sollten, daß unsere Meister und Brigadiere besonderes



# Warum denn gleich so aufgeregter?

In der vergangenen Woche wurde durch die Tageszeitung der Freien Deutschen Jugend „Junge Welt“ ein Artikel unter der Überschrift: „Warum zu wenig Fernsehempfänger“ veröffentlicht, der der Feder einiger Freunde aus der Bildröhre unseres Betriebes entsprang. Darin wird erwähnt, daß sich im Bereich Bildröhre ein FDJ-Kontrollposten gebildet hat und sich zur Aufgabe stellt, die Ursachen für die Schwierigkeiten bei der Bildröhrenproduktion zu untersuchen und zu beseitigen. Die Freunde rufen zugleich die FDJ-Kontrollposten des Glaswerkes in Weißwasser, die Freunde des ehemaligen Sachsenwerkes Radeberg, jetzt Rafena, in dem die Fernsehempfänger gebaut werden und ebenfalls die Mitglieder der FDJ-Kontrollposten in den zuständigen Hauptverwaltungen, um gemeinsam mit ihnen zu erreichen, daß noch mehr Fernsehempfänger durch unseren Handel zum Verkauf angeboten werden können.

Die Reaktion einiger Wirtschaftsfunktionäre im Bereich der Bildröhre und auch einiger Kollegen ging dahin, daß sie ziemlich aggressiv gegen die Freunde unseres FDJ-Kontrollpostens auftraten, ja, ihnen sogar in der Endkonsequenz drohten.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus und worauf kommt es eigentlich an?

Gewiß sind in diesem Artikel einige Unzulänglichkeiten. Jedoch ist der Grundgedanke, von dem die Freunde des FDJ-Kontrollpostens ausgegangen sind, richtig. Betrachten wir die Tatsachen.

## Herrliche Stunden im Kulturhaus

Als wir den WF-Sender lasen, sahen wir uns veranlaßt, einige Zeilen bzw. einen Beitrag zum „Tag der Arbeiterin“ für den nächsten WF-Sender einzusenden.

Daß der Tag in einem Werk so unterschiedlich begangen wurde, muß entweder daran liegen, daß unsere Frauen doch nicht so tüchtig sind oder die Gleichberechtigung noch nicht so weit vorgedrungen ist.

Prämierungen und Feierstunden im Kulturhaus sind wirklich eine feine Sache, aber leider nur für die Kolleginnen, die daran teilnehmen

Wenn man durch unser Haus geht, wird man feststellen, daß die Gänge mit fertigverpackten Bildröhren vollstehen; es ist bekannt, daß die Bildröhre ihren Plan mit 114,9 Prozent erfüllt hat; es ist ebenfalls bekannt, daß Weißwasser eine ganze Anzahl Bildröhrenkolben über den Plan unseres Werk geliefert hat. Und trotzdem haben wir zu bemängeln, daß die Qualität der gelieferten Kolben nicht den Forderungen entspricht. Wo steckt aber der Haken, daß es so wenig Fernsehempfänger zu kaufen gibt, das ist die Frage, die mich und ebenfalls den Kontrollposten beschäftigt. Hier müßte also jetzt die Tätigkeit (die Hilfe) der Wirtschaftsfunktionäre für unsere Freunde beginnen und wir kommen hier zu dem Kern der ganzen Sache.

Im Beschluß der 11. Volksvertretertagung von Groß-Berlin heißt es: „Den Leitern der volkseigenen Betriebe zu empfehlen, entsprechend den betrieblichen Bedingungen der Jugend ihres Betriebes bestimmte Aufgaben zur selbständigen kollektiven Lösung, sowohl in der Produktion und deren Weiterentwicklung, als auch in der Errichtung bestimmter sozialer und kultureller

## Wir bauen gemeinsam am Werk!

Der Meinung waren wir Frauen des Gerätewerkes eigentlich auch, aber wir müssen immer wieder feststellen, daß dem nicht so ist.

Am gemeinsamen Werk bauen scheinbar nur die Frauen des Hauptwerkes, denn wie ist es sonst zu ver-

einrichtungen zu übertragen.“ Das heißt, daß die Werkleitung und weiterfolgend alle Wirtschaftsfunktionäre unserer Jugend helfen und sie unterstützen müssen. Unsere Wirtschaftsfunktionäre sollten daran denken, daß sie Staatsfunktionäre sind und daß sie voll für die Durchführung der Aufgaben unseres Staates verantwortlich sind.

Die zweite Ursache der falschen Einstellung zu den Freunden liegt in der ungenügenden Ergründung des Gedankens, der mit diesem Beitrag zur Diskussion gestellt werden sollte. Darum ist es notwendig, daß man nicht gleich lospoltert, sondern sehr gründlich überlegt, was hier falsch gemacht wurde und wie man als verantwortlicher Funktionär mit seinen Erfahrungen der Jugend hilft und sie zur Lösung der großen Aufgaben unserer Volkswirtschaft erzieht.

Wir alle arbeiten doch am gleichen Ziel und gerade die älteren Kollegen sollten mit ihren reichen Lebens- und Berufserfahrungen der Jugend helfen, damit sie das von euch Begonnene übernehmen und in Zukunft verwirklichen kann.

Walter Wiczorek

stehen, daß 55 Frauen des Hauptwerkes prämiert wurden und keine Frau des Gerätewerkes; viele Frauen an der Veranstaltung im Kulturhaus teilnahmen und keine Frau des Gerätewerkes?

Auch wir haben unser Möglichstes in den letzten fünf Jahren getan und hätten uns auf alle Fälle gefreut, wenn auch ein kleiner Teil unserer Frauen prämiert worden wäre und zum anderen, wir eine Einladung zu der Veranstaltung im Kulturhaus erhalten hätten.

Wir können es uns nur so erklären, daß die Verantwortlichen für diesen Tag noch nie etwas von einem, zu ihrem Werk gehörenden Gerätewerk gehört haben und demzufolge auch nicht wußten, daß dort insgesamt mit den Kolleginnen der Lehrwerkstatt 440 Frauen arbeiten, die auf keinen Fall schlechter sind als die Frauen des Hauptwerkes.

Vielleicht erkundigen sich die Verantwortlichen mal in der Zentralen Planung des Hauptwerkes, ob die Angaben bezüglich der Anzahl der im Gerätewerk beschäftigten Frauen auch stimmen. Und wenn nicht dort, dann vielleicht beim Kollegen Direktor Wasko oder Kollegen Arbeitsdirektor Bormann.

Gerda Noß, Gudrun Meyer, Sekretariat Gerätewerk

## Unsere Buchbesprechung

### Das französische Mädchen! Von Zsusa Thury

Die ungarische Schriftstellerin erzählt uns in diesem Buch für junge Mädchen von Jeanette, einer munteren jungen Französin. Sie ist in Frankreich aufgewachsen und zieht nun in die Heimat ihres Vaters — Ungarn!

Budapest, die Hauptstadt des Landes, soll zu ihrer neuen Heimatstadt werden. Sie wirbelt durch die Straßen, entzückt und entsetzt ihre Umgebung mit ihrer Lebhaftigkeit und ihrem Temperament. Noch versteht sie kein Wort Ungarisch und sehnt sich nach Tréparville zurück. Sehnsucht nach den weichen Lauten der französischen Sprache und nach der Großmutter hat Jeanette.

Warum nur hat sie der Vater herausgerissen aus der Welt, die ihr

vertraut und teuer war? Warum hat er sie hierhergebracht, in ein Land, das so ganz anders ist als Frankreich?

Sie will zurück, sie ist und bleibt Französin!

Wie sie sich schließlich doch an das ihr erst so fremde Land gewöhnt und Beziehungen zu den Menschen ihrer neuen Umgebung gewinnt, wie endlich Ungarn, die Heimat ihres Vaters, auch zu ihrer Heimat wird, gestaltet eine Ungarin mit sehr viel Anmut und Frohsinn in dieser Lebensgeschichte einer jungen Französin.

Viel Freude bei der Lektüre dieses Buches wünscht allen Lesern

die Werkbücherei

## Es interessiert euch alle

Immer wieder gibt es großen Ärger mit vielen Kollegen bei der Zahlung von Unfallgeldern. Trotz ständiger Ermahnungen und Hinweise bei den Arbeitsbesprechungen, die Unfallmeldungen spätestens in drei Tagen der Sicherheitsinspektion zur Verfügung zu stellen, um diese an die VAB und den Magistrat, Abteilung Arbeitsschutz, weiterzuleiten, treffen dieselben erst nach Wochen in der Sicherheitsinspektion ein.

Eine Untersuchung auf die Unfallursache ist nach dieser Zeit oft nicht mehr möglich und es entstehen unnütze Verärgerungen. Bei Wegeunfällen sind die Verhältnisse zur Klärung noch viel schwieriger. Dabei sei zugleich bemerkt, daß bei diesen Unfallmeldungen grundsätzlich Zeugen angegeben werden müssen.

Wir haben von der VAB und dem Amt für Arbeitsschutz die Anweisung erhalten, alle Unfälle, welche nach drei Tagen gemeldet werden, nicht mehr zu bearbeiten bzw. anzuerkennen. Eine Ausnahme kann nur dann gemacht werden,

wenn in der Sanitätsstelle oder in der Poliklinik eine Behandlung erfolgt. Hiernach wird die Zuweisung des Krankengeldes wie bei einer normalen Krankenschrift durchgeführt.

Wir bitten darum nochmals ein-

Kraftfahrer, Motorsportler der GST und ihr alle, die ihr euch auf staubaufwirbelnden Benzinkolossen bewegt — es geht um die neue Straßenverkehrsordnung!

Am 1. Januar 1957 wurden neue Bestimmungen im Straßenverkehr und damit auch einige neue Verkehrszeichen eingeführt. Wie wir vom Fachbuchverlag Leipzig erfahren, wird zur Zeit an einer Einlage gearbeitet, die in Zukunft beim Kauf der bekannten Kraftfahrzeug- und Verkehrskunde kostenlos mitgeliefert wird.

Diese Einlage ist notwendig, da die neuen Verkehrszeichen erst ab 31. Dezember 1958 alle alten im Stra-

dringlich alle Kolleginnen und Kollegen, ihre Unfallmeldungen so schnell wie möglich der Sicherheitsinspektion zuzuleiten. Ihr erspart euch und uns vielen unnützen Ärger.

Schäfer, Sicherheitsinspektion

## Alles herhören!

Benverkehr ablösen werden. Das bedeutet, daß alte und neue Bestimmungen noch eine Zeit nebeneinander bestehen. Der Schwerpunkt der Einlage liegt auf den neuen Bestimmungen, die von den jetzt noch gültigen abweichen (zum Beispiel Vorfahrt! Bestimmungen aus der Straßenverkehrsordnung finden nur soweit Aufnahme, als sie Veränderungen am vorhandenen Fahrzeugpark bedingen. Von den neuen Verkehrszeichen werden nur die wiedergegeben, deren Kenntnis unerlässlich ist. Die Kraftfahrzeug- und Verkehrskunde mit dieser Einlage wird auch künftig für alle Kraftfahrer unentbehrlich sein.

# Sport der Woche

## Den Kristall-Pokal gewonnen

Der Großkampftag auf den Bahnen der Kegelsporthalle in Niederschöne-weide war herangekommen. Sechs vorangegangene Ausscheidungsrunden um Pokale der Bezirks- und Kreisklasse waren für den Endkampf notwendig. Drei Mannschaften unserer BSG hatten sich bis in die Endrunde durchsetzen können und nun galt es, die Pokalgewinner zu ermitteln. In der Bezirksklasse war es die erste Mannschaft die gegen vier Mannschaften zu kämpfen hatte. In der Kreisklasse standen unsere zweite und fünfte Mannschaft den Sportfreunden von Motor Pankow und Rotation Berlin II gegenüber.

In dem Kampf über fünf Bahnen vermochte die erste Mannschaft nicht, ihre Erfolgsserie fortzusetzen. Sie wurde Dritter und mußte den Sieg und Pokal der BSG Motor Ost überlassen.

Nach diesem Kampf gingen vier Mannschaften der Kreisklasse auf die Bahnen. Die Kämpfe versprachen einen spannenden Verlauf, da wir doch zwei Mannschaften im Kampf hatten. In den Ausscheidungsrunden hatte die fünfte Mannschaft immer mit überlegener Holz-zahl ihre Gegner übertreffen können. Nach dem Unentschieden bei dem Spiel Rotation Berlin II gegen Motor Wuhlheide/Schöne-weide II am 23. Dezember 1956 waren uns die Rotationer mit ihrem ersten Starter, dem Sportfreund Vogt, als schwere Gegner bekannt. Unsere Männer nahmen darum in der sonst üblichen Starterfolge eine Umstellung vor und schickten ihren erfahrensten Kegler, den Sportfreund Reimann, als ersten auf die Bahn. Mit + 31 Holz, die zugleich höchste Holzzahl des Tages, beendete er seinen Durchgang und brachte die zweite Mannschaft in Führung. Unser Sportfreund Schade schob leider zwei Ratten, erreichte dennoch 689 Holz. Rotation schob schlechter und so blieb uns die Führung erhalten.

Die fünfte Mannschaft hatte einen schlechten Start und vermochte auch im Verlauf des Kampfes nicht ihre Position zu verbessern. Motor Pankow fiel ebenfalls ab und so konzentrierte sich die Rivalität auf Rotation II und Motor Wuhlheide/Schöne-weide II. Unser Sportfreund Dottschadis war an diesem entscheidenden Tage in bester Kondition. Mit + 24 Holz kam er von der Bahn und trug wesentlich zum Endsieg bei. Es stand + 44 Holz zu unseren Gunsten und Rotation hatte 20 Minuspunkte in der Tabelle. Noch waren einige starke Gegner zu erwarten. Doch konnten wir auch weiterhin unsere Führung ausbauen und erweiterten mit Sportfreund Struwe und Schütz den Vorsprung auf + 71 Holz. An unserem Sieg war nun nicht mehr zu rütteln und unser Schlußmann, Sportfreund Klein, hatte nicht wie beim vorletzten Kampf, die Entscheidung allein zu tragen. Durch seine Mannschaftskameraden wurden ihm solche Positionen geschaffen, daß trotz seiner diesmal schlechten Form der Sieg nicht gefährdet wurde. Mit 4252 Holz stellte die zweite Mannschaft den Sieger und gewann einen wertvollen Kristallpokal, der als Wanderpreis in den Besitz unserer Sektion überging.

Hier die erzielten Ergebnisse im Endkampf um den Kreisklassenpokal:

Motor Wuhlheide/Schöne-weide II	4252 (+ 52 Holz)
Rotation Berlin II	4208 (+ 8 Holz)
Motor Pankow	4154 (— 46 Holz)
Motor Wuhlheide/Schöne-weide V	4118 (— 82 Holz)

Durch den Pokalgewinn wurde die Kampfstärke unserer Sektion bewiesen und es zeugt von fleißiger Trainingsarbeit. Es kommt jetzt darauf an, daß wir die bisher erreichten Erfolge noch weiter ausbauen.

Rudolf Struwe, Sektion Kegeln

## Ein Unglück kommt selten allein

Das sagten unsere Ruderer am Sonntag.

Am Sonntagabend ging es schon los: Tischtennis-Mannschaftsausscheid zur Teilnahme an der Gesamtberliner Meisterschaft der Ruderer der BSG Motor Baumschulenweg und der BSG Motor Wuhlheide/Schöne-weide. Unsere Nummer zwei war nicht erschienen. Und nach einer 4:0-Führung für uns, hieß es zum Schluß 5:4 für die BSG Motor Baumschulenweg.

Im letzten und entscheidenden Satz verlor unser Spieler die Nerven und ging glatt mit 1:3 ein.

Und am Sonntag ging es dann weiter. Endspiele im Hallenhandballturnier der Ruderer. Im ersten Spiel des Tages, BSG Motor Ostend gegen unsere Jungen, fanden wir nicht die richtige Einstellung zu dem sehr ehrgeizigen Gegner und zum

Schluß hieß es 8:6 für Motor Ostend. Gegen die nicht ganz fair mit mindestens vier Handballspielern antretende BSG Motor Treptow, dem späteren Turniersieger, konnten wir zwar das beste Resultat des Tages, mit 4:7 wurde verloren, erzielen, aber ein Sieg war nie drin. Die anderen Spiele gewannen wir, sicherten uns damit noch den dritten Platz von neun beteiligten Gemeinschaften.

Aber trotz diesen nicht gerade hervorragenden Ergebnissen, geht es am Sonntag weiter. Wieder eine neue Sportart: Schwimmwettkämpfe der Ruderer im Stadtbad in der Gartenstraße. Hier gilt es, den im vorigen Jahr erreichten dritten Platz in der Gesamtwertung zu verbessern bzw. zu halten.

Drückt die Daumen, wir werden unser Möglichstes geben.

Klaus Tümmel

## Kein richtiger Trainingsbetrieb

Auf eigenem Platz spielten unsere Fußballer am vergangenen Sonntag gegen die Mannschaft der BSG Traktor Rehfeld. Es war ein fälliges Freundschaftsspiel. Damals konnten wir den Freundschaftskampf mit 4:3 Toren gewinnen. Also stand uns ein gleichwertiger Gegner gegenüber.

Am Sonntag traten wir mit neuen Sturmspielern in den Kampf und spielten anfangs sehr gut. Jedoch wurde bei diesem Spiel so manche

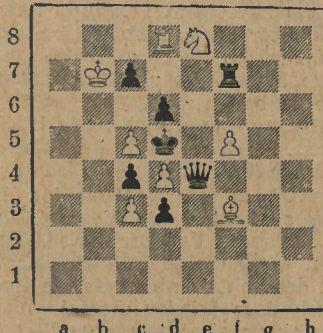
Torchance nicht genutzt. Zurückzuführen ist diese Situation unserer Meinung nach auf keinen richtigen Trainingsbetrieb. Aber trotzdem genügt unsere Spielweise, um dem Gegner mit 3:1 Toren das Nachsehen zu geben.

Auch unsere zweite Mannschaft konnte einen Sieg für unsere Farben erkämpfen. Hier wurde uns gezeigt, daß wir auf eine starke Spielreserve blicken können. Sie gewannen ihr Spiel mit 3:0 Toren.

Bertog

## Unsere Schachaufgabe

### Ein beweglicher Turm



### Matt in drei Zügen

Weiß: Kb7; Td8; Lf3; Se8; Bc3, c5, d4, f5.  
Schwarz: Kd5; De4; Tf7; Bc4, c7, d3, d6.

### Lösung aus der Nr. 1

Die Kommandeuse Dal befiehlt:  
1. g8D† T×g8  
2. f8D† T×f8  
3. e8D† S×e8

4. Td8† L×d8, nun stellt sich die Dame 5. auf h8 und die schwarze Dame zieht nach b8 (längster geometrischer Zug) und setzt Weiß matt. Die Verwandlungen der Bauern auf g, f und e8, können mit der gleichen Wirkung auch in einen Turm geschehen. Die Niederschrift der Züge (Notation) wollen wir wie oben ersichtlich von jetzt ab immer gekürzt, also nicht 1. g7—g8D (T)†, sondern einfach 1. g8D (T)†.

\*

Am Sonntag, dem 6. Januar 1957, gewannen wir den Mannschaftskampf gegen Chemie Lichtenberg mit 4½ : 3½.

P. Müller, Sektion Schach

Herausgeber: SED Betriebspartei Administration „WF“. Verantwortlicher Redakteur: W. Wiczorek. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 94, Schönhauser Allee 176